

Schätze der Welt

Von Brücken und Burgen

Prag	1
Prag - Filmtext	1
Budapest:	4
Budapest - Filmtext	5

Prag

Die Fülle an Kunstschätzen in Prag ist überwältigend. Die Majestätik der Burg, der Prunk der Adelspaläste und der Glanz barocker Kirchen, Zeugen einer tausendjährigen Stadtgeschichte.

Hier wurde europäische Geschichte geschrieben: ausgelöst durch den Prager Fenstersturz, begann der Dreißigjährige Krieg, der ganz Europa in ein Schlachtfeld verwandelte.

Unabhängig von Aufstieg und Fall war die Stadt an der Moldau, immer eine Stadt mit drei Seelen: Tschechen, Deutsche und Juden prägten ihr Gesicht.

Ein Film über Prager Geschichte und Geschichten. Wer könnte sie besser erzählen als Libussa, die sagenumwobene Gründerin Prag's, eine Herrscherin mit seherischen Gaben, Stammutter des ersten böhmischen Königsgeschlechts. Mit ihr beginnt der Mythos von Prag.

Buch und Regie: Christiane Albus

Kamera: Peter Wendt

Produktionsjahr: 1995

Prag - Filmtext

Ich sehe eine große Festung, deren Ruhm und Pracht die Steine erreicht - hier sollt ihr ein Schloss bauen, und es "Praha" nennen. Die goldene Stadt, meine Prophezeiung.

Ich bin Libussa, die Seherin - eine Legende ...und ich bin die Mutter Prags, denn ich sah die Stadt in ihrer ganzen Schönheit - lange bevor sie erbaut wurde. Haben Sie Lust, mich auf einer kleinen Zeitreise zu begleiten?

Am Anfang war der Fluss - die Moldau... - natürlich mit ihr begann alles: Hier entstand vor tausend Jahren meine Stadt Prag. Um ehrlich zu sein, anfangs war es ja nur eine kleine Burg - ein Nebenschauplatz der Geschichte. Bis im 14. Jahrhundert einer kam und sie zur europäischen Metropole machte. Karl der IV. - böhmischer König - deutscher Kaiser. Ein Visionär, der alles im großen Stil plant. Mit ihm beginnt das goldene Zeitalter Prags. Er ruft die besten Baumeister, um die Stadt auszubauen - die Burg wird seine Residenz. Zentrum des Heiligen Römischen Reiches: der Hradschin.

3 Burghöfe, der Dom, der königliche Palast - 40 000 qm Macht, ein pompöses Labyrinth, an dem jedes Jahrhundert ein bisschen weiterbaute. Der Veitsdom - die vollkommene Verbindung der Macht von Kirche und Krone. Ihn verdanken wir Karl dem IV. Für mich ist der Dom ein heiliger Ort, an dem unsere Könige gekrönt wurden - Kunstliebhaber entzückt er, weil hier der Stein die Schwerkraft zu überwinden scheint.

Die Galerie über dem Chorumgang: Karl IV., der kaiserliche Bauherr, findet einen ebenbürtigen Baumeister. Als sein Monarch ihn nach Prag ruft, ist Peter Parler erst 23 Jahre alt. Er wird die Formsprache der Gotik benutzen, um sie weiter zu entwickeln - ein Genie. Ein Raum wie ein Reliquienschein - die Wenzelskapelle im Veitsdom. Peter Parler weihte sie unserem Nationalheiligen, dem ersten Christen auf dem böhmischen Thron. Der arme Wenzel - er wurde Opfer eines Brudermordes - eines von vielen Opfern in der Geschichte meiner Stadt. Was bleibt, ist dieses Denkmal aus mehr als 1000 Halbedelsteinen - ein Glitzern zur Ehre Gottes und des Heiligen.

Aber vielleicht brauchen Sie jetzt nach soviel Heiligkeit ein bisschen weltliches Vergnügen

... die Nerudagasse. Sie führt vom Hradschin zur Karlsbrücke und ist mit ihren Barock- und Renaissancefassaden ein Schmuckstück. Die Hauszeichen - eine Erinnerung an die Zeit, in der die Welt noch nicht ordentlich durchnummeriert war. Zur zerbrochenen Speiche, zum Schwan - das passt doch viel besser zu diesen Häusern, die Geschichten erzählen.

Hier tanzten und tafelten schon Casanova und Wolfgang Amadeus Mozart, wenn der Adel Prags seine rauschenden Feste feierte.

In jeder Stadt gibt es einen Ort, in dem sich die Seele der Stadt spiegelt. Für mich ist das die Karlsbrücke - eine Inszenierung barocken Lebensgefühls - die steinerne Allee von echten und falschen Heiligen. Jeder eine Legende. Nepomuk - unser Brückenheiliger - wahrscheinlich steht er auch bei Ihnen auf irgendeiner Brücke. Hier wurde er von seinem König in die Moldau gestürzt, weil er das Beichtgeheimnis der Königin nicht preisgeben wollte. Dieser Umgang mit missliebigen Zeitgenossen ist wohl auch eine Prager Spezialität: Sie werden von Brücken geworfen, aus den Fenster gestürzt - oder auch mal erdrosselt - eine eigenwillige Form, Probleme zu lösen. Auch das ist Karl der IV. - als junger und alter Regent. Vom Brückenturm blickt er auf Prag - mit seinen Tschechen, Juden und Deutschen.

Drei Völker - drei Sprachen - drei Seelen. *Mixtura madica* - eine Zaubermischung - oft fruchtbar - oft furchtbar. Wie bei der Religion.

Jan Hus - ein Fundamentalist.

Im Drama um die religiöse und nationale Erneuerung spielt er die Hauptrolle. Ein Unbeugsamer, der in flammenden Reden gegen den Sittenverfall des Klerus kämpft. Und damit auch die heilige Allianz von Krone und Kirche angreift. Das konnte nicht gutgehen - zu sehr hingen alle an Pfründen und Privilegien. Und so wurde er 1451 kurzerhand auf dem Konzil zu Konstanz als Ketzer verbrannt. Und auch das konnte nicht gutgehen: Denn jetzt wurde aus der Reform eine Revolution. Doch weder Krieg noch Frieden konnten die Konflikte klären. Und so musste fast 200 Jahre später das zweite Kapitel des Dramas folgen.

Schauplatz Hradschin - eine weltpolitische Bühne. Wir schreiben den 23. Mai 1618 - Ich weiß es noch wie gestern. Aus diesem Fenster wurden zwei verhasste erzkatholische, königliche Stadthalter geworfen ... Und landeten mehr oder weniger sanft auf einem Misthaufen. Das also war der Prager Fenstersturz - und diese Lapalie wurde Auslöser des 30jährigen Krieges.

Europa wird zum Schlachtfeld. Und mein Land blutet aus - am Ende steht der Sieg der Habsburger, der Katholiken. Kein Sieg für mein Land. Doch Abstieg und Tod des einen bedeuten den Aufstieg des anderen: Es folgt die Geschichte der steilen Karriere des Albrecht von Waldstein -besser bekannt als "Wallenstein".

Hier, an der Decke seines Palastes ist er verewigt: als Mars, Gott des Krieges. Eine Anmaßung - ebenso wie sein Palast. Wie man zu solchem Reichtum kommt? Ganz einfach: Durch die Vertreibung protestantischer Adelige kommt Wallenstein in den Besitz von mehr als 60 Ländereien - weit unter Wert natürlich. Und so wird er immer reicher und immer mächtiger und ganz folgerichtig wird er dann ermordet. Es war bei uns immer schon gefährlich, zu mächtig zu sein. Für die Zeit nach dem 30jährigen Krieg haben wir einen Namen: "Zeit des Dunkels - Doba-Temna", so nennen wir das Barock.

Gewiss, die Kirchen sind prächtig - doch es ist die Harmonie der Habsburger - ihr Sieg. Natürlich gibt es wie immer Ausnahmen - und das Kloster Strahov ist vielleicht die schönste. Denn hier hat sich die Weisheit ein Haus gebaut. Seit der Gründung im 12. Jahrhundert beherbergt das Kloster eine Bibliothek, die ihresgleichen sucht. 500.000 Bände - ein unschätzbare Fundus von Handschriften, Inkunabeln, alten Karten. Und die älteste und wertvollste Handschrift des Klosters: das Strahover Evangelium. Eine lange Geschichte, wie dieses Buch den Weg nach Prag fand. Aber ich möchte Ihnen noch eine andere Form der Weisheit zeigen.

Auf dem alten Judenfriedhof wurde die Weisheit des Wortes zur Weisheit der Steine. Sie erzählen die Geschichte der Juden meiner Stadt. Eine Geschichte voller Trauer, Tod, Verfolgung und Vertreibung - eine Geschichte so alt wie Prag. Die Zahl der Gräbervielleicht sind es hundertfünfzigtausend. Viele sind verfallen, wie aus der Erde gewachsen. Der Platz im Ghetto war knapp und so wurde immer wieder frische Erde auf die alten Gräber geschüttet - für neue Gräber. Grab über Grab. Der alte Judenfriedhof Auch er ist Prag - wie die Paläste, die Kirchen und Brücken, wie die Geschichten von Künstlern und Kriegeren, Herrschern und Heiligen.

Die einen, die die Stadt zerstörten, die anderen, die sie wieder aufbauten. *Mixtura magica*.

Buch und Regie: Christiane Albus

Budapest:

Burgviertel Buda und Uferzone der Donau in Budapest

Die Hauptstadt Ungarns liegt in einer beeindruckenden Landschaft: Beiderseits der Donau zwischen ungarischem Mittelgebirge und großem Tiefland.

Das Bild der Stadt ist geprägt von Zerstörung und Wiederaufbau. Auf den Fundamenten des Alten entstand das neue, heutige Budapest.

Am rechten Donauufer liegen die Stadtteile Buda mit dem Burgberg und Obuda mit den Ruinen des alten römischen Legionslagers Aquincum, am linken Ufer der Stadtteil Pest.

Der Film zeigt nicht nur das heutige Stadtbild, sondern führt zurück in die lange Geschichte dieser Stadt. Die Türken und Römer hinterließen ihre Spuren. Im 18. Jahrhundert kamen die Habsburger unter Maria Theresia als Besatzer. Ihren Architekten verdankt die Burg ihre Wandlung zum heutigen Barockschloss.

Buch: Josef Becker

Regie: Stephan Polomski
Kamera: Emmerich Pal
Produktionsjahr: 1995

Budapest - Filmtext

Am Anfang ist da eine Brücke. Die spannt sich über die Donau und verbindet, seit 1849, die Städte Pest und Buda miteinander. Die Kettenbrücke ist die erste feste Verbindung zwischen den beiden durch die Donau getrennten Städten. 1872 schließen sich Buda und Pest zur neuen Hauptstadt Ungarns Budapest zusammen. Ohne die Kettenbrücke wäre diese Vereinigung womöglich gar nicht zustande gekommen. Zu Recht gilt sie daher bis heute als ein Symbol für Frieden und Verständigung. Wie große Teile Budapests wurde auch die Kettenbrücke im Zweiten Weltkrieg zerstört.

Vor der übermächtigen Sowjetarmee zurückweichend, hatten sich deutsche Truppen auf die Burg Buda zurückgezogen und führten um den Preis der Vernichtung der Stadt einen aussichtslosen Kampf. Im Februar 1945 waren die Deutschen besiegt, die Burg und die Stadt lagen in Trümmern. Die Geschichte Budapests ist eine von Krieg und Zerstörung und Fremdherrschaft, aber auch eine des Wiederaufbaus und der Befreiung.

Verschiedener können zwei Städte kaum sein wie Buda und Pest. So nah sie beieinander liegen, nur durch die Donau getrennt, so verschieden ist doch ihre Geografie. Die strategisch günstige Lage Budas, am bergigen Ufer, erkannte schon Bela IV im 13. Jahrhundert und baute auf den Berg seine Burg.

Das andere Ufer dagegen ist flach und eben. Auf der Pester Seite der Donau errichteten am Anfang dieses Jahrhunderts die Ungarn ihr Parlament, einen riesigen neugotischen Bau, das immer noch größte Parlamentsgebäude dieser Welt.

Fremde Herren haben überall in Budapest ihre Spuren hinterlassen, bis auf den heutigen Tag. Die Türken waren 145 Jahre da. Sogar ihre Begräbnisstätten sind noch erhalten. 1526 hatten die Türken Pest erobert, 15 Jahre später Buda. Buda wurde zum Sitz eines Pascha. In der Nähe der Elisabeth-Brücke findet sich ein Zeugnis damaliger türkischer Lebensart, das Rudasch-Bad. Das aus dem Mittelalter stammende, von einer Thermalquelle gespeiste Badehaus hatte der Pascha Sokollu ausbauen und mit allem Luxus seiner Zeit ausstatten lassen. Noch im heutigen Verfall lässt sich die einstige Pracht erahnen.

Das Blut und das Leid und die Tränen der Besiegten hinterlassen in der Regel keine Spuren. Die Zeit wäscht sie weg. Die Monumente der Besatzer zeugen im besten Fall von ihrer Kultur. Lange vor den Türken waren die Römer in die Gegend von Budapest gekommen. Von ihrer Anwesenheit zeugen Ruinen und Mauerreste, die über die ganze Stadt verstreut sind. In der Zeit um Christi Geburt waren die Römer bis an die Donau vorgedrungen. Ihre Siedlung Aquincum war zunächst ein reines Militärlager, vorgeschobener Posten am Rande des Reiches zur Abwehr der feindlichen Reiternomaden. Später wurden hier vor allem verdiente Veteranen angesiedelt, die aus dem Militärdienst ausgeschieden waren. Schon die Römer nutzten die heißen Quellen für ihre Bäder. Neben zahlreichen Privatbädern gab es auch ein öffentliches Bad mit der für die Römer typischen Fußbodenheizung. Hierher kam man nicht nur zum Baden, hier traf man sich und plauderte, tauschte die neuesten Nachrichten aus und machte Geschäfte.

Viertausend Zuschauer hatten Platz in diesem Amphitheater. In Aquincum gab es gleich zwei davon. Man kann sich vorstellen, wie groß und bedeutend die Siedlung gewesen sein muss.

Den Resten der römischen Zivilisation, ausgegraben und konserviert, begegnet man überall. Vielfach hat das moderne Budapest sich einfach darüber gebaut.

Die Fundamente der Burg auf dem Burgberg stammen aus dem 13. Jahrhundert.

Nachdem wieder einmal Tartaren über das Land hergefallen waren und es zerstört und ausgeplündert hatten, ließ Bela IV um 1250 die Burg Buda errichten.

Dass die unterschiedlichsten Baustile im Erscheinungsbild der Burg aufeinandertreffen, ist nicht verwunderlich. Über die Zeiten hin wurde die Burg immer wieder umgebaut und erweitert. Jeder neue Herrscher veränderte sie nach seinem Geschmack. Ein mächtiges Festungssystem umzieht die Burg. Wer in ihrem Schatten lebte, konnte sich vor Angreifern ziemlich sicher fühlen. 150 Jahre nach Bela IV erweiterte einer seiner Nachfolger, König Sigismund, die Wehranlage zu einem großen, prächtigen Palast, der seiner Stellung, seinem Rang und seinem Hang zum Repräsentieren entsprach. Sigismund war nicht nur 1410 zum deutschen König gekrönt worden, 1433 wurde er Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation.

Im 18. Jahrhundert ließ die Habsburgerin Maria Theresia - auch sie eine Besatzerin Ungarns - die Burg zu einem Schloss mit barockem Charakter umwandeln. Was heute von der Burg zu sehen ist, ist allerdings im wesentlichen eine Rekonstruktion. Die Burg war im Zweiten Weltkrieg so stark beschädigt worden, dass sie praktisch wieder ganz neu aufgebaut werden musste.

Altes und Neues, gestern und heute, liegen in Budapest dicht beieinander. Mitunter fühlt man sich in die Zeiten des Königs Sigismund zurückversetzt. Ein Hauch des Mittelalters scheint durch diesen Innenhof zu wehen. Eine merkwürdig ansprechende, aufregende Allianz sind Vergangenheit und Gegenwart, Mittelalter und Moderne beim Bau dieses Hotels eingegangen. Auf den Fundamenten der Nikolaus-Kirche errichtet, versucht der Neubau, die Trümmer und Ruinenreste der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kirche zu erhalten und in die eigene Gestaltung mit einzubeziehen.

Selbst an die zerstörte Kirchturmspitze wird in der Neugestaltung erinnert. Die gelungene Synthese aus Alt und Neu fügt sich organisch in das Ensemble erhaltener Barockbauten im Burgviertel ein. Einer der schönsten ist das Erdödy-Palais von 1750. Heute befindet sich hier das Archiv des Komponisten Bela Bartok und das musikwissenschaftliche Institut.

Krieg, Gewalt und Zerstörung, so scheint es, die seine Geschichte begleiten, haben Budapest nicht wirklich etwas anhaben können. Heute zumindest erstrahlt Budapest wieder in altem neuem Glanz.

Buch: Josef Becker